

Eine Puppe redet sich in Rage

„Der Kontrabass“ überzeugt das Publikum im ausverkauften Mausoleum.



Der Bassist und sein Instrument: Wolfgang Spittler schnitzte die Figuren und inszenierte Patrick Süßkinds „Kontrabass“.

Foto: Frank Schildener

Von Frank Schildener

Ringelheim. Inmitten seiner Ausstellung „Puppen, Land & Leute“, die im Ringelheimer Mausoleum zu sehen war, präsentierte Wolfgang Spittler am Sonntag seine Inszenierung des „Kontrabass“. Das Einpersonenstück für Erwachsene von Patrick Süßkind kam gut an.

Die Puppenspielerinnen treffen die richtigen Emotionen

Einen knapp zweistündigen Monolog mit einer Puppe zu spielen, ist durchaus ein Wagnis. Eigentlich mit zwei Figuren, denn neben einem alternden, sich im Laufe des Stückes als verbitterten, introvertierten, stubenhockenden Menschen zeigenden Kontrabassisten ist eben jenes Musikinstrument als zweiter Hauptdarsteller auf der Bühne zu sehen. Der Musiker doziert empathisch über das Leben an sich und das mächtige Instrument. Er redet sich schließlich in Rage, wettet über die Liebe, Dirigenten insbesondere und Komponisten.

Dabei besteht die große Kunst darin, genau auf den Punkt die Bewegung der Puppe zu steuern und die Emotionen der Figur zu treffen. Schließlich fehlt ihr naturgemäß die Mimik menschlicher Physiognomie. Dass die Puppenspielerinnen Ingrid Grammel, Renate Schaper und Monika Meineke aus den Tiefen der Puppenbüh-

ne die richtigen Emotionen treffen, zeigen die durchweg positiven Reaktionen des Publikums.

Neben der Bühne stehen eine Reihe weiterer Figuren. Auch sie hat Spittler überwiegend selbst entworfen und gebaut. „Das war noch damals im Kunstunterricht“, erzählt er nach der Vorstellung. Auch die Bühne stammt noch aus jenen Tagen. „Als ich aufgehört habe, nahm ich die Bühne mit. Sie war einfach zu schade zum Wegwerfen“, sagt er schließlich. Die Idee, Süßkinds Kontrabass zu spielen, reizte ihn schon länger. „Ich wollte schon immer ein Einpersonenstück spielen“, lacht er. Vor fünf Jahren war das. Flugs wurde die Erzählung von Marianna Zumstein eingesprochen, der Text später in einem professionellen Studio aufgenommen. „Als es schließlich an die Ausstellung hier im Mausoleum ging, habe ich gesagt, warum nicht die Puppen und meine Malerei zusammenbringen“, erzählt er weiter.

Zweite Aufführung findet am 29. Oktober statt

Das war eine gute Idee, fand das sich mit großem Beifall bedankende Publikum im voll besetzten Mausoleum. Einige Besucher mussten gar unverrichteter Dinge wieder gehen. Für sie gibt es am Sonntag, 29. Oktober, um 17 Uhr erneut Gelegenheit, das Stück zu sehen.